№ 184. Montag den 10. August 1846.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

(Etwas über Ministerwechsel.) Wenn die Französischen Blätter von einer „Crise financière et ministérielle" sprechen, worin sich Preußen in diesem Augenblicke befinde, so weiß man in Deutschland, was eine solche ultrarhenane Entdeckung zu bedeuten hat. Dazu wenigstens haben die Neuigkeitsboten, die in Deutschland allerorten existiren, beigetragen, daß man einige Kenntniß der Französischen Verhältnisse erlangt, daß man namentlich auch erfahren hat, wie es um die Beurtheilung ausländischer, insbesondere Deutscher Zustände, steht, und in dieser Beziehung hinwiederum, wie es mit der Competenz der Pariser (denn diese kommt allein hier in Betracht) Tagespresse beschaffen ist. Man weiß, daß in Paris Uebersetzungs-Büreaus bestehen, die, nach Gutdünken und nach Abfinden, den für die eleganten Leser Frankreichs nothwendigen Bedarf fremder Nachrichten aus Deutschen Blättern, und zwar aus den am Wenigsten zuverlässigen, mit bekannter Einsicht und Gründlichkeit zubereiten. Nur so viel, sage ich, braucht man zu wissen, und das wissen alle Deutschen Leser, um zu beurtheilen, was es mit der „Crise financière et ministérielle de Prusse" auf sich habe. In Verhältnisse der Art, die solche Krisen im vollen Umfange des Wortes, wie es in Frankreich allerdings möglich ist, auch in Preußen hervorzurufen vermöchten, — dafür bürgen unsere Staats-Einrichtungen und dafür wird auch jede Erweiterung derselben bürgen — wird Preußen nie kommen. Die hie und da auch und vielleicht zumeist außerhalb Preußen, herrschende Geldkrisis, wie sie im Handels- und geschäftlichen Verkehr sich zeigt, hat mit einer finanziellen Krisis des Staats doch so wenig zu schaffen, daß man nicht begreifen kann, wie überhaupt eine solche Begriffsverwechselung möglich wurde. Noch weniger weiß man, was man zu der „ministeriellen" oder „Ministerkrisis" sagen soll, und man hat ganz Recht, wenn man alle Bedenken darüber kurz mit der Frage abschneidet: seit wann denn Preußen eine Verfassung besitze, die, auch nur im Entferntesten, zu einer solchen Behauptung Anlaß geben könne. Was soll man daher dazu sagen, wenn auch Deutsche, wenn sogar Preußische Blätter sich in fast gleichem Sinne über einen „Ministerwechsel" aussprechen. Es läßt sich nicht läugnen, daß unter Friedrich Wilhelms IV. Regierung ein häufiger „Ministerwechsel" stattgefunden hat, daß die gegenwärtigen Minister der großen Mehrzahl nach unter dieser zu ihren hohen Aemtern berufen worden sind. Wir wollen gleicherweise auch nicht in Abrede stellen, daß in einzelnen Fällen, aber auch nur in einzelnen Fällen, das längere Verbleiben eines hohen Staats-Beamten, namentlich eines Ober-Präsidenten, in seiner Stellung von um so ersprießlicheren Folgen sein dürfte, als gerade in den wichtigsten unserer Provinzen, wohin auch die unsrige gehört, Kenntniß der Zeit- und Ortsverhältnisse, Kenntniß der Persönlichkeiten im Einzelnen und der Bevölkerung im Allgemeinen — alle erst mit der Zeit und durch eigene Erfahrung zu erlangende Kenntnisse — einen wesentlichen Bestandtheil geordneter und weiser Verwaltung macht. Kaum minder nothwendig scheint es, daß man einem Minister Zeit und Gelegenheit lasse, damit er sich in seinen wichtigen, umfassenden Wirkungskreis einzuführen und mit Sicherheit darin zu bewegen wisse. Allein einestheils ist hier der Standpunkt allgemeiner, man könnte sagen theoretischer und somit durch allgemeine Studien, wenn sie glänzend und lückenlos sind, leichter auszufüllen; und auf der anderen Seite stehen den Ministern die erfahrensten Männer zur Seite, die, eben weil sie zeitlebens fast nur in ihrem Fache thätig waren, eine so genaue Sachkenntniß besitzen, daß dem Minister ein zusammenfassendes Urtheil von höherem Standpunkt, welcher eben in ihm nothwendig vorhanden sein muß, ohne allzu große Schwierigkeit möglich wird. Wenn dennoch ein häufigerer Wechsel in diesen Kreisen einzutreten scheint, als er gewissen Personen behaglich ist; so kann dies höchstens den Sinn haben, daß der abtretende Beamte entweder nicht ganz den in ihn gesetzten Erwartungen entsprochen habe, oder daß man in einer anderen Stelle seine Wirksamkeit für zweckdienlicher halte; und in dem einen, wie in dem anderen Falle wird man dem Prinzip, welches hier seinen Einfluß übte, nicht entgegen sein können. Wir ziehen hierbei, was indeß, auch ohne daß wir es besonders bemerken, ersichtlich sein wird, nicht einmal die Fälle in Betracht, wo, wie es unter der gegenwärtigen Regierung mehrmals sich erreignete, Todesfälle oder andere persönliche Motive der abtretenden Minister die Beurtheilung der angeregten Frage außer dem Bereich der hierher gehörigen Betrachtung führen. Kurz, um den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen — als Grundsatz ist festzuhalten: daß, so wünschenswerth in den meisten (nicht in allen) Fällen eine gewisse Permanenz der Amtsverwaltung sei, doch da, wo das Interesse der Sache einen so lange fortgesetzten Wechsel des Systems verlangt, bis endlich die Personal-Kombination gefunden ist, welche dem Gesammtwohl am meisten zu entsprechen scheint, dieser Wechsel als eine Nothwendigkeit zum Bewußtsein gelangen müsse, die auch vorübergehende Uebelstände unberücksichtigt läßt, um das höhere Endziel desto schneller zu erstreben. Daß gerade die Finanzverwaltung in Preußen, nicht als wenn sie nicht durchaus geordnet wäre (denn in dieser Beziehung möchte wohl nicht leicht ein anderer Staat voranstehen), sondern weil sie sich an der Lösung der Zeitfragen, wie sich diese auf materiellem und industriellem Gebiet zeigen, in würdiger und wirksamer Weise betheiligen will, in diesem Augenblicke zu den schwierigsten Departements gehört; daß sie nicht allein Männer von Fach, sondern auch weiter schauende Politiker, Finanz- und Staatsmänner in einer Person, verlangt; das kann und soll nicht geläugnet werden. Und wenn gerade hier Verhältnisse eintreten, die einen Wechsel der Person als wünschenswerth, vielleicht als mehr denn wünschenswerth erscheinen lassen, ist es da nicht dringendste Pflicht, ohne Zögerung die beabsichtigte Veränderung durchzuführen, selbst wenn dieselbe sich in mehrfacher Beziehung fühlbar machen sollte? Es ist überhaupt schwierig, außer der hier festgestellten Norm in speziellen Fällen Behauptungen aufzustellen, die, wie die Erfahrung lehrt, hinterher durchgehends Lügen gestraft werden; gerade hier zieht sich ein Schleier vor das ohnehin wenig prophetische Auge jener Zeitungs-Korrespondenten, die so gern ihre staatsmännische Weisheit zu Tage fördern; und die Fäden, die man durchaus in den Händen haben müßte, um zu einem richtigen Urtheil befähigt zu werden, sind oft so vielfach verschlungen, oder werden so fest in einer Hand gehalten, daß es in dem einen, wie in dem anderen Falle, eine Unmöglichkeit, darum aber auch eine Ungerechtigkeit ist, sich ein Urtheil anzumaßen. R. B.

Berlin den 6. Aug. Die in dem heute ausgegebenen 24sten Stück der Gesetzsammlung enthaltene Declaration über die Anwendung des §. 395. Titel 21. Theil I. des Allgemeinen Landraths, lautet wie folgt:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. erklären auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, nach Anhörung Unserer getreuen Stände und nach vernommenem Gutachten Unseres Staatsraths: „daß die dem Vermiether und Verpächter im §. 395. Tit. 21. Theil I. des Allgemeinen Landrechts beigelegten Rechte eines Pfandgläubigers sich nur auf solche Sachen und Effekten erstrecken, welche dem Miether oder Pächter selbst gehören oder welche derselbe ohne Einwilligung des Eigenthümers zu verpfänden befugt ist." Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königl. Insiegel. Gegeben Sanssouci, den 21. Juli 1846. (L. S.) Friedrich Wilhelm. von Rochow. von Savigny. Uhden. Beglaubigt: Bode.

Das nämliche Stück der Gesetzsammlung enthält das Privilegium wegen Emission von 1,632,800 Rthlrn. Prioritäts-Obligationen der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Berlin. (Elberf. Z.) — In den diplomatischen Kreisen erfüllen in diesem Augenblick zwei Angelegenheiten auf eine besonders hervortretende Weise das Salonsgespräch. Die eine betrifft den Erfolg einer schon seit mehreren Monaten bemerkten Annäherung des Kaiserl. Russischen Kabinets an die Französische Regierung.

Kürzlich rottete sich hier ein Volkshaufen zusammen und zertrümmerte die Fenster eines Hausbesitzers, weil derselbe so hartherzig war, einen Mann, der schon einige Zeit krank ist und dessen Frau erst entbunden wurde, wegen einiger Thaler für rückständige Miethe zu ermittiren. Mehrere Personen befinden sich deshalb in Haft. — In den letzten Tagen sind hier leider Viele beim Baden ertrunken.

Königsberg. — So eben hört man, daß der hiesige Magistrat dem Dr. Rupp und seinen Anhängern die Benutzung der hiesigen Hospital-Kirche zum Gottesdienst überlassen hat. — Mehrere Blätter berichteten vor Kurzem, daß der Lieutenant du Vignau in Folge der im Duell vom Stud. med. Kugler erhaltenen Wunde gestorben sei; dem ist aber nicht so, sondern der Offizier befindet sich fast gänzlich hergestellt in seiner Garnison Thorn, wo bekanntlich das Duell stattfand. Leider aber hat man die Kugel trotz aller angewandten Bemühungen nicht in der Wunde vorfinden und aus derselben entfernen können. Der Studiosus K. befindet sich übrigens noch immer in Untersuchungshaft.

Koblenz. — Kürzlich war Professor Bercht (Redakteur des Rhein. Beob.) hier anwesend, und wie man vermuthet, um mit dem Herrn Ober-Präsidenten über das künftige Schicksal seiner Zeitung und deren Haltung dem neuen katholischen Blatte gegenüber Rücksprache zu nehmen. Wie es scheint, muß er allerdings dennoch wieder Zusicherungen erhalten haben, daß der „Beobachter" noch fernerhin fortbestehen solle, denn in seiner heutigen Nummer deutet er dem neuen Blatte an, wie es sich zu verhalten habe, damit ein gutes Einverständniß zwischen ihnen beiden obwalte, während er im entgegengesetzten Falle einen Principienkampf eröffnen werde, dessen Folgen nicht leicht vorauszusehen wären! Nach dem, was dem „Beobachter" schon alles und noch kürzlich in Köln widerfahren ist, wird es der Redaktion der neuen Zeitung bei einigem Takt nicht schwer fallen, zu erkennen, daß das Blatt von vornherein den Keim des Todes in sich tragen würde, sofern es nur im mindesten ein Fraternisiren mit dem „Rhein. Beobachter" verrathen würde. — Der hochwürdige Bischof der evangelischen Kirche in Jerusalem, Herr Dr. Gobat, kam am 30. Juli mit der Post über Gießen von Berlin hier an und nahm sein Absteige-Quartier im Gasthofe „Zum Riesen", woselbst ihm schon am andern Morgen früh der kommandirende General, Herr v. Thile Excellenz, einen Besuch abstattete, worauf sich später der Herr Bischof nach Schloß Engers zum Besuche bei dem daselbst gegenwärtig verweilenden Geheimen Kabinetsminister, Herrn v. Thiele Exc., Bruder des kommandirenden Generals, begab und fast während des ganzen Tages über dort blieb. — Gestern stürzte sich ein fremder Passagier des Kölner Dampfboots, der sich von Mainz bis Köln hatte einschreiben lassen, in der Nähe von Königswinter im Angesicht des Siebengebirges vom Dampfboote unmittelbar von der Bank vor dem Radkasten in den Rhein und verschwand augenblicklich in den Fluthen. Sowohl die persönlichen als sonstigen Verhältnisse dieses Fremden sind unbekannt. Außerdem ertranken hier an einem Abende zwei Personen beim Baden in der Mosel.

Münster. — In der Nacht vom 2. auf den 3. August starb allhier der Bischof Caspar Maximilian, Freiherr Droste zu Vischering, im 77sten Lebensjahr.

Diejenigen, welche den Vicepräsidenten von Bodelschwingh als den Nachfolger des Hrn. v. Schaper bezeichneten, scheinen auf starke Illusionen gebaut zu haben. Zuverlässig ist uns der Finanzminister Flottwell als Ober-Präsident zugedacht. Derselbe hat sich dem Vernehmen nach eine Zeichnung des zu seiner zukünftigen Wohnung bestimmten Schlosses nach Berlin schicken lassen.

Köln. — Am 28. Juli ist eine Sendung Silberbarren vom Haus Rothschild an die hiesige Bank angelangt im Betrage von 300,000 Gulden. — Während so Silber zufließt, gedeiht das edle Rebengold an den Stöcken auf das Beste. Die ältesten Leute erinnern sich keines Jahres, in welchem der Wein um diese Zeit so weit vorgeschritten war, in welchem man sich neben der Aussicht auf gute Qualität eine so gute Erndte versprechen dürfte. Selbst 1811 soll dagegen zurückstehen.

Die neue evangelische Kirche wird gebaut, und zwar mitten in der Stadt im volkbelebtesten Theile derselben. Der von unserm König beliebte Plan im Basilikenstyl ist, wie wir früher meldeten, angenommen worden. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 130,000 bis 150,000 Thaler, wobei der König der Gemeinde den Platz und noch vierundzwanzig Marmorsänlen schenkt. Von Seiten der Gemeinde sind bis jetzt etwas über 40,000 Thaler zum Baue gezeichnet und haben sich Einzelne mit 6000 Thaler betheiligt. — So wie man eine passende Stelle zu einem Militairarresthause ermittelt hat, wird mit dem Bau begonnen werden, da das jetzige Arresthaus an dem zum Bau angewiesenen Platze liegt.

Ausland.

Deutschland

Dresden. — Se. Majestät der König traf auf einer nach den südlichen Gegenden Deutschlands unternommenen Reise am 4. August mit dem Postzuge der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in Leipzig ein und reiste nach kurzem Verweilen auf dem Sächsisch-Bayerischen Bahnhofe nach Altenburg weiter. — Am Schlusse des vorigen Jahres betrug die Bevölkerung Dresdens (mit Ausschluß des Militairs) 80,787 Einwohner, darunter 630 Juden. Fremde wurden dort während des Jahres im Ganzen 70,209 angemeldet.

Hannover. — Im Lande Hadeln und zum Theil auch im Herzogthum Bremen (eben so auch in einigen Gegenden Holsteins) hat sich leider! auch dieses Jahr die Kartoffel-Krankheit unzweideutig ausgebildtt; namentlich sind in der Gegend von Bremerhaven bei den Frühkartoffeln Ranken und Laub flächenweise bereits schwarz und abgestorben, und auch an den oberen Knollen schon Spuren von Fäulniß sichtbar.

Aus Schleswig Holstein. — (Köln. Ztg.) Außer den Mitgliedern des Oldenburgischen Mannsstammes, die zunächst durch den Dänischen offenen Brief in ihrem Rechte verletzt sind, hat Preußen den nächsten Beruf, einzuschreiten und den Dänischen Staatsrath in die Grenzen seiner Befugniß zurückzuweisen. Wir hoffen zwar, daß Preußen nicht weniger als alle übrigen Bundesstaaten sich der hier gefährdeten Intregität des Deutschen Bundesgebietes schon ohnehin annehmen werde; aber besonders interessirt ist es in diesem Falle noch dadurch, daß der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg in Folge einer im Jahre 1502 zu Stendal zwischen dem Schleswig-Holsteinischen und dem Brandenburgischen Hause geschlossenen Doppel-Ehe mit einer Anwartschaft auf Holstein begnadigt wurde und vom Kaiser eine Eventual-Belehnung erhielt, die von späteren Kaisern bekräftigt ist. Die Kaiserliche Confirmations-Formel ist abgedruckt bei „Schweder, Theatrum praetensionum, Lipsiae, 1727, Tom. I. Pag. 490." Danach steht dem Lehnsstamme des Kurfürsten Joachim I., welcher jetzt das Königliche Haus zu Preußen bildet, ein Successionsrecht an das Herzogthum Holstein zu, welches indessen erst nach Erlöschen des Oldenburgischen Hauses in Wirksamkeit treten kann. Preußen muß also, um sein eventuelles Successionsrecht zu erhalten, die gefährdeten Rechte sämmtlicher Agnaten schützen; denn mit der Einführung und Anerkennung der Erbfolge des Dänischen Königsgesetzes in den Herzogthümern, die jetzt der offene Brief versuchen will, würden alle älteren rechtmäßigen Erb-Ansprüche vernichtet sein. Auch die Deutschen Kammern werden jetzt, wo unsere Lage in Wahrheit gefährdet ist, nicht unterlassen, ihre Stimme für uns zu erheben.

Frankreich.

Paris den 2. August. Der König, die Königin, die Prinzessin Adelaide, der Herzog von Montpensier und der junge Prinz von Würtemberg sind in Begleitung des Kriegs-Ministers, des General Athalin, der Obersten Dumas und Thierry und mehrerer Ordonnanz-Offiziere vorgestern um Mitternacht in Schloß Eu eingetroffen. Das Attentat vom Tage vorher war schon auf der ganzen Route bekannt, und die Gegenwart des Königs rief überall die lebhaftesten Demonstrationen hervor. Zu Beauvais und Aumale wurden Ihre Majestäten mit den Beweisen der innigsten Sympathie empfangen; eben so in den kleineren Flecken und in den geringsten Dörfern. Alle Landleute, alle Schnitter verließen ihre Arbeiten und eilten an die Straße, wo sie den König mit ihrem Lebehoch begrüßten. Selbst die Nacht hielt die Bevölkerung nicht von diesen Bezeigungen der Theilnahme zurück. In Aumale hielten Ihre Majestäten sich anderthalb Stunden auf und zogen die Civil- und Militair-Behörden des Orts zur Tafel. Von Aumale bis Eu waren alle Orte, durch welche die Reise ging, mit Fahnen geschmückt und festlich erleuchtet, und die Behörden hatten sich an der Spitze der National-Garde aufgestellt, um Ihre Majestäten zu begrüßen, die von all' diesen Manifestationen sehr bewegt schienen.

General Lamoricière hat in einer vorbereitenden Versammlung von etwa 800 Wählern am 30. Juli sein politisches Glanbens-Bekenntniß abgelegt.

Eine telegraphische Depesche aus Eu vom 1. August Mittags $2\frac{1}{2}$ Uhr meldet, daß der König in vollkommener Gesundheit war. Se. Majestät erwartete um 3 Uhr den Besuch des Kronprinzen von Baiern.

Gestern waren die besorglichsten, aber durchaus falschen Gerüchte in Paris verbreitet, eben so auch in Rouen; es hieß, der König sei von einem Schlagflusse ergriffen worden, dann sei ein Flintenschuß auf den König abgefeuert worden, habe Se. Majestät am Arm verwundet und den Herzog von Aumale an der Seite seines Vaters getödtet. Es übten hier und in Rouen diese falschen Gerüchte nachtheiligen Einfluß auf die Fondsmärkte aus, und darauf scheint jenes schändliche Erdichtungs-Manöver berechnet gewesen zu sein.

Man schreibt aus Bologna vom 24. Juli: Der König von Neapel hat das Beispiel des Papstes in Betreff der Aufhebung der Militair-Kommissionen nachgeahmt. Das Journal der beiden Sicilien veröffentlicht ein Königl. Dekret, welches verfügt, daß die am 24. Mai 1826 errichteten Kommissionen für die Staatsvergehen aufgehoben sind.

Ueber die persönlichen Verhältnisse des Joseph Henry werden viele Einzelheiten mitgetheilt. Sein Geschäft war nicht unbedeutend; er hatte an 20 Arbeiter; seine Umsätze im Jahr überstiegen 100,000 Fr.; es laufen acceptirte Wechsel auf ihn im Belauf von 25,000 Fr.; er scheint in den letzten Jahren sehr zurückgekommen zu sein; seine ohnlängst verstorbene Ehefrau soll ihm viel Verdruß gemacht haben; von seinen zwei Söhnen dient der eine bei der Armee in Afrika; der andere arbeitet in der Fabrik. Im ersten Verhör erklärte Joseph Henry; er gehöre zu keiner politischen Partei; er habe sich unglücklich gefühlt und doch den Muth nicht gehabt, sich selbst das Leben zu nehmen; er habe auf den König geschossen, um auf diese Art aus der Welt zu kommen; noch eine zweite Absicht habe ihn bei seiner That geleitet; er habe die Nutzlosigkeit der Todesstrafe durch ein Argument ad hominem beweisen wollen; kaum erst sei der Königsmörder Lecomte hingerichtet worden: das Beispiel habe ihn nicht abgeschreckt! — Joseph Henry hatte im Verhör angegeben: man werde in seiner Behausung, Rue Limoges, Papiere finden, welche eine Art Lebensbeschreibung enthielten. Wirklich hat man ein Heft von etwa 120 Seiten in Beschlag genommen, nebst einer Notiz, am Tage des Attentates niedergeschrieben, über deren Sinn und Bedeutung Henry sich weigert, Aufschluß zu geben. — Der „National" setzt aus den bekannt gewordenen Umständen eine Art Geschichte zusammen, die den Wählern beweisen soll, es sei kein Attentat vorgefallen. „Joseph Henry hat seit fünfzehn Jahren schon Symptome von Schwachsinn merken lassen; 1835 mußte er seine Zahlungen einstellen; er hat sich später nur mit Mühe wieder erholt; Familienwirren haben ihn den Kopf noch mehr verrückt; Freunde und Nachbarn sagen aus, seine Reden hätten einen Wahnsinnigen verrathen; in der letzten Zeit war er in seinem Geschäft sehr derangirt; es kam ihm der Gedanke,

sich aus der Welt zu schaffen; der Muth dazu fehlte ihm; auf was verfiel er? zwei Sackpistolen zu kaufen, sich 90 Meter von einem Balcon, auf welchem der König war, aufzustellen, beide Hände zu erheben und beide Pistolen in die Luft abzufeuern. Man hebt die Pistolen auf; sie haben eine Länge von 25 Centimeter. Der Mensch läßt sich ohne Widerstand festnehmen; er erklärt er wolle guillotinirt sein; er sagt, sein Name stehe in seinem Hut; man fragt ihn: ob er den König habe umbringen wollen? davon will er nichts hören: er hat nur auf den König geschossen, um sich den Weg zur Guillotine zu bahnen; um von dem Pairshof zur Hinrichtung verurtheilt zu werden. Man stellt ihm die Frage: ob er den Gedanken des Verbrechens schon lange gehegt habe? Er sagt ja, und kündigt an, man werde Alles aufgeschrieben finden in einem Memoire, daß in einer Schublade liege, wozu er den Schlüssel hergiebt Man sucht nach und findet ein tolles Geschreibsel. Man erkundigt sich nach seinen politischen Meinungen und erfährt, daß er bei seinen Bekannten, in seiner Kompagnie, für einen ruhigen Bürger passirte, der Regierung ergeben, mit den konservativen Wählern stimmend und vom König nur in den ehrfurchtsvollsten Ausdrücken sprechend. So sind die Thatsachen: sie waren den ministeriellen Journalen bekannt im Augenblick, wo sie ein Wehgeschrei über das neue Attentat erhoben. Die sichtbare Hand der Vorsehung rettet den König, weil ein halb blinder Mensch seine zwei Hände erhebt, zwei Pistolen abzuschießen und eine Tollheit zu begehen, um guillotinirt zu werden. Wie wird nicht der Telegraph gespielt haben! Wie werden nicht die Präfekte und die Unterpräfekte das Attentat ausbeuten! Der König hat nicht die mindeste Gefahr gelaufen; die Rente ist nicht um 10 Centimes gefallen. Zwei Sackpistolen — was will das sagen? — aber welches Caliber für die Präfekte, welche Kartätschen zur Wahlschlacht!"

Der „Constitutionnel" hat folgende Notiz: Henry wurde heute von dem Inspektor der Gefängnisse, Herrn Dufresne, besucht. Auf die Frage nach den Motiven seines Attentats antwortete er: „Er sei im Begriff gewesen, seine Bilanz zu deponiren (sich fallit zu erklären); da er nicht den Muth gehabt, sich das Leben zu nehmen, habe er den Code Napoleon aufgeschlagen, um nachzusehen, ob nicht ein Verbrechen darin vorgesehen sei, das die Lebensstrafe nach sich ziehe, ohne daß man jemand tödten müsse. Da habe er dann den Plan gefaßt, nicht, den König zu ermorden, sondern nur nach dem König zu schießen, dieweil ja der bloße Versuch auf das Leben des Königs mit dem Tode bestraft werde."

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon lauten sehr beunruhigend; man fürchtet, das neue Ministerium werde sich revolutionairen Excessen überlassen. Aus den Provinzen hört man nur von Mordthaten und Verbrechen; zu Lamego und Villareal bereitet sich eine Miguellistische Insurrektion vor; zu Coimbra haben sich die Sieger in nicht weniger als fünf Parteien gespalten; kurz, die Anarchie ist das Einzige, was in Portugal den Fortschritt bezeichnet!

Großbritannien und Irland.

London den 1. August. Die öffentlichen Blätter sprechen sich mit Entrüstung über den neuen Mordversuch gegen den König der Franzosen aus. Der Standard sagt in seinem diesfallsigen Artikel: „Wir sind einigermaßen stolz, wenn wir bedenken, daß wir durch einen Vorschlag, ein solches Verbrechen so zu bestrafen, daß der Grund des Verbrechens getroffen werde, dazu beigetragen haben, unsere geliebte Königin vor der Gefahr oder der Verhöhnung von wirklichen oder scheinbaren Versuchen gegen das Leben Ihrer Majestät, je nachdem nun dies der Fall ist, zu beschützen. Unser Vorschlag war nämlich, daß solche Versuche nicht nothwendig als Hochverrath gerichtet werden müßten, sondern als Vergehen, die mit einer schimpflichen öffentlichen Auspeitschung bestraft werden könnten. Dieser Vorschlag des Standard ist von der gesetzgebenden Gewalt angenommen worden, und mit dem glücklichen Erfolge, daß seit der Zeit kein Angriff mehr auf Ihre Majestät gemacht worden, und das von uns angegebene Gesetz, wenn wir uns recht erinnern, seit fast fünf Jahren ein todter Buchstaben geblieben ist. Sollte die Politik dieses Gesetzes nicht auch mit Vortheil in Frankreich angenommen werden können? Eine Verurtheilung durch einen verhältnißmäßig unbedeutenden Kriminal-Gerichtshof, eine lange Gefängnißstrafe, mit einer öffentlichen, leichten, aber schmerzlichen und schimpflichen Auspeitschung alle drei Monate, würde voraussichtlich die Eitelkeit der fanatischsten Hanswurst-Patrioten zähmen und die Wuth der verzweifeltsten Nützlichkeitsmänner besänftigen, während der Glanz eines Prozesses durch den Staats-Gerichtshof der Pairs und die Feierlichkeit der Hinrichtung mit der Guillotine jetzt nur dazu dienen, diesen Fanatismus und diese Wuth zu nähren."

Ueber die letzten Nachrichten aus dem Kafferlande schreiben die Times Folgendes: „Zwar erlitten weder die Kolonisten, noch die Britischen Truppen bedeutende Unfälle, und eben so wenig können sich die Kaffern irgend eines bedeutenden Erfolges rühmen; aber man räumt ein, daß die Sachlage sich wenig gebessert habe, was in Fällen, wie dieser, so ziemlich eingestehen heißt, daß die Lage sich verschlimmert habe."

Mit dem Post-Dampfschiffe „Britannia" sind über New-York Nachrichten aus Rio vom 10. Juni eingetroffen. Diese beschäftigen sich ausschließlich mit den Angelegenheiten am Plata-Strome. Die alliirten Mächte handhabten die Blokade von Buenos-Ayres sehr streng und haben mehrere Schiffe, welche dieselbe durchbrechen wollten, bei Ensenada verbrannt. Rosas seinerseits hatte ein Dekret erlassen, demgemäß die Offiziere und Mannschaften der alliirten Escadre, so bald man ihrer habhaft werde, als Mörder bestraft werden sollen. Aus Corrientes nichts Neues. General Rivera war am 13. Mai von Colonia aufgebrochen und hatte eine Truppen-Abtheilung Oribe's geschlagen. Die Parana-Expedition wurde täglich in Montevideo zurückerwartet.

Der Oldenburgische Geschäftsträger hatte am Sonnabend eine Unterredung mit Lord Palmerston in dem auswärtigen Amte. Vermuthlich bezog sie sich auf den bekannten Protest des Großherzogs von Oldenburg gegen den „offenen Brief" des Königs von Dänemark, über welchen die Times einen, von der größten Oberflächlichkeit in Bezug auf ausländische staatsrechtliche Fragen und von seltener Anmaßung zeugenden Artikel enthalten. Zu bewundern ist nur, wie eine Englische Zeitung, von dem Range der Times, solchen Ausführungen ihre Spalten öffnen konnte. Die deutsche Presse wird darin beschuldigt, Bewegungen in der Dänischen Monarchie angezettelt zu haben und — die Censur in Berlin und Wien angegriffen, weil sie dergleichen geduldet!! Der Artikelschreiber, welcher auch von einem Großherzogthum Holstein zu erzählen weiß, meint, Deutschland habe in den Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten gar nicht mitzuredrn, klagt die Preußischen Staatsmänner gewisser Tendenzen an, um die Deutschen von ihnen näher liegenden Fragen abzulenken, und stützt sein schales, halt- und treuloses Räsonnement auf die Kolmar'sche (sic) Union! Uebrigens wird jedem Deutschen Staate, selbst im Fall der Dänische Mannsstamm ausstürbe, die Einmischung in Anordnungen abgerathen, welche durch hundertjähriges Herkommen und durch die unmittelbare Mitwirkung der drei ersten europäischen Mächte geheiligt sei!

Schweiz.

Zürich den 1. August. (N. Z. Ztg.) Gestern Nachts gegen 10 Uhr brannte auf dem Uetliberg ein Freudenfeuer, das, so viel wir vernommen, der Annahme der Bernerschen Verfassung galt. Die Berner Blätter berichten von unzähligen Feuern, die auf hohen und niedrigen Bergen ihres Kantons das freudige Ereigniß der Verfassungsannahme verkünden sollten; vom Kanton Zürich aus ist nun auch ein feuriger Bescheid erfolgt.

Schwyz. (Schw. Vlksbl.) — Ein Privatbericht vom 19. Juli meldet, daß der Obristlieutenant des zweiten Fremdenregimenes in römischen Diensten, Herr Halter aus dem Kanton Unterwalden, in Forli, wo das Regiment liegt, von einem Schusse tödtlich getroffen worden. Er ging Abends zwischen 7 und 9 Uhr auf einem der Hauptplätze spazieren; plötzlich fiel wenige Schritte hinter ihm ein Schuß. Hr. Halter fiel: eine Kugel war ihm durch den Rücken in den Unterleib gedrungen. Einige Schritte von ihm fand man ein Pistol auf der Straße liegen; des Meuchelmörders konnte man nicht habhaft werden. Bei Abgang obigen Berichts war Hr. Halter noch am Leben, wenig oder keine Hoffnung sei jedoch für seine Rettung vorhanden. — Ebenso wird berichtet, daß in einer kleineren Stadt in den römischen Legationen ein Aufstand ausgebrochen, zu dessen Dämmung die Schweizer-Truppen einschreiten und auf die Anführer losfeuern mußten. Nähere Angaben mangeln.

Wallis. — Die „Gaz. d. Simpl." berichtet, daß in Folge der ungeheuren Hitze die Rhone von neuem aus ihrem Bette ausgeteeten. Nach ihr sind in der Rhoneebene 1000 Jucharten Landes unter Wasser. Auf den Spitzen des Montblanc ist der Felsen nackt, wo das Eis seit langen Jahren nie verschwunden war.

Italien.

Palermo den 20. Juli. Der König verläßt uns heute Abend wieder mit der ganzen Königlichen Familie und Gefolge und wahrscheinlich auch mit der Flotte.

Neapel den 22. Juli. Diesen Morgen verkündete der Donner der Kanonen die glückliche Niederkunft Ihrer K. Hoheit der Prinzessin von Aquila mit einem gesunden Töchterchen. Die hohe Wöchnerin, Gemahlin des Prinzen Lugi und Schwester des Kaisers von Brasilien, befindet sich so wohl, als es die Umstände erlauben. Se. Majestät der König fuhren wenige Stunden nach diesem frohen Familienereignisse mit dem größten Theile der Flotte, von Sicilien zurückkehrend, in den hiesigen Hafen ein. Dies sind die zwei einzigen Neuigkeiten, die ich Ihnen mittheilen kann, indem durch die seitherige Abwesenheit des allesbelebenden Monarchen der politische Zustand der Stadt und des Landes durchaus unverändert geblieben war und ferner durch den Landaufenthalt der höheren Gesellschaft das sociale Leben ebenfalls nicht die geringste Bewegung oder Veränderung darbot. Selbst der Vesuv ist mäuschenstill und scheint von der drückenden Hitze erschlafft.

Rom den 25. Juli. Nach und nach treffen nun Berichte aus den Provinzen ein, wie die ertheilte Amnestie aufgenommen ist. Die Ausbrüche des Jubels und der Dankbarkeit waren in Perugia, Ancona, Forli, kurz in allen Provinzialstädten gleich groß. In einigen Ortschaften, wo die Post nach Mitternacht mit der Amnestie eintraf, wurden die Bürger durch Trommelschlag aus dem Schlafe geweckt, und es erfolgte Illumination. In anderen Ortschaften hat man das Bildniß Sr. Heiligkeit auf einem Triumphwagen umhergezogen. In Foligno wurde die Freude dadurch getrübt, daß man mehrere dreifarbige Kokarden in den Straßen fand, aber den treuen Bürgern kostete es denn auch nicht viele Mühe, die böswilligen Deponenten festzunehmen, und wie man hierher schreibt, sollen es Unterbeamte der Polizei gewesen sein. Dasselbe soll auch hier vorgekommen sein, und auf den deshalb an den Papst abgestatteten Bericht soll er erwiedert haben: „Hat man die Kokarden weggeworfen, so ist es ein Zeichen, daß die Leute sie nicht mehr brauchen." Solche und andere Züge gehen von Mund zu Mund. Auch haben mehrere Prälaten seinen Sinn für Gerechtigkeit, mit Verlust ihrer Stellen, kennen gelernt.

In Civitavecchia ist in diesen Tagen ein Schiff unter Preußischer Flagge ein-

gelaufen, vielleicht das erste, welches seit der Erbauung des Hafens dort gesehen worden ist.

Venedig den 28. Juli. Se. Kaiserl. Hoheit der Vice-Admiral Erzherzog Friedrich wird mit dem Anfang des Monats August Venedig verlassen und eine kleine Fahrt im Adriatischen Meer unternehmen, bei welcher Gelegenheit die sämmtlichen Schiffe des Geschwaders unter seiner persönlichen Leitung taktische Manöver vornehmen werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 30. Juli. Seit der Mitte Juni's wird die Gegend Tiflis von der schrecklichen Landplage der Heuschrecken heimgesucht. Schon zwei Tage nach ihrem Erscheinen waren in der Umgegend der Stadt Feld- und Gartenfrüchte zum großen Theile zerstört und, so weit das Auge reichte, die Weiden auf den Bergen, so wie die Wiesengründe, mit dichten Haufen dieses Insekts bedeckt. In den Niederungen war glücklicherweise die Gerste so wie hier und da auch der Weizen schon vor ihrem Anzug geschnitten, das konnte aber nicht der Fall sein auf den höher gelegenen Feldern, wo das Getreide später reift. Hier muß Alles dem Ungeziefer erliegen. In allen Kirchen sind Fürbitten angeordnet. Seit 1823 war Tiflis von dieser Plage verschont.

Warschau den 1. August. Bei dem hiesigen Censur-Comité wurden im vorigen Jahre 471 Manuscripte und Bücher (worunter 101 in hebräischer Sprache) eingereicht und davon 364 zum Druck verstattet, 6 aber verboten. Von hebräischen Schriften wurden 77 zum Druck verstattet und 7 verboten. Aus einer Vergleichung der Jahre 1844 und 1845 zeigt sich, daß in letzterem weit mehr Manuscripte zur Censur in Warschau eingereicht wurden, als im vorhergehenden. Im Verhältniß zu der Annahme der Manuscripte hat auch die Zahl der gedruckten Werke die des Jahres 1844 bedeutend überstiegen. Unter den erschienen Büchern ist namentlich eine Vermehrung der wissenschaftlichen und historischen Werke hervortretend. Die Zahl der vom Auslande eingeführten Bücher beläuft sich auf 13,782 verschiedener Gattungen, 2174 weniger als im Jahre 1844. Von diesen wurden 13,533 vollständig erlaubt, 144 mit Auslassungen, 96 wurden verboten und 9 blieben noch undurchgesehen.

Nach einer Verfügung des Fürsten Statthalters sollen von nun an alle diejenigen Ausländer, welche nach Polen zu übersiedeln beabsichtigen, in den ihre Uebersiedelung betreffenden Angelegenheiten Porto- und Stempelfreiheit haben.

Ein statistischer Bericht der Regierungszeitung betrifft die Unterrichtsverhältnisse des Königreichs Polen. Es befanden sich im verflossenen Jahre in demselben 1335 zum Unterricht bestimmte Institute mit 75,862 Schülern und Schülerinnen. Von dieser gehörten: zur russisch-griechischen Kirche 235, zur griechisch-unirten 876, zur evangelischen 13,017, zur mosaischen 1833, zur mohamedanischen 11; alle übrigen zur römisch-katholischen. Die Zahl der Privatlehrer betrug 112 und die der Privatlehrerinnen 57.

Vermischte Nachrichten.

Aus Sonnenburg wird gemeldet: Der Lithograph Kurnatowski aus Posen ist am 25. Juli früh an den Folgen der Verwundung, die er sich neulich hier in seinem Gefängniß beigebracht hat, gestorben. Er litt schon seit längerer Zeit an Schwermuth, weshalb der ihn behandelnde Arzt auch für ihn ausgewirkt hatte, daß er täglich zwei Stunden Bewegung in freier Luft genießen konnte. Nach einem unlängst Morgens abgehaltenen halbstündigen Spaziergange kehrte er in seine Zelle zurück, wohin ihm dann sein Frühstück und ein vorne rund geschliffenes Messer gebracht wurde. Nach einiger Zeit hörte der Gefangenwärter ein starkes Pochen an der Thür und als er mit dem Gefangen-Inspektor in die Zelle trat, fanden sie den K. auf dem Bette sitzend, während das Blut aus mehreren Brustwunden heftig hervorströmt. „Sagen Sie meinem Arzte," redete er sie an, „daß ich keinen langsamen Tod sterben will." Er war dabei ruhig und rauchte eine Cigarre, die er auch nicht weglegte, als ihm bald darauf die Verbände angelegt wurden. Mit dem Messer hatte er sich sieben tiefe Schnittwunden beigebracht, die den linken Lungenflügel und eine Arterie dergestalt verletzt hatten, daß man gleich für sein Aufkommen fürchtete. K. war ein Mann nahe an die vierziger Jahre. — Der Polizeidirektor Dunker, welcher seit mehreren Wochen hier weilt, war bisher der einzige hier anwesende Inquirent. Seit einigen Tagen ist aber auch der Kammergerichts-Assessor Gropius von Berlin hier eingetroffen und mit Vernehmung der Gefangenen beschäftigt. Vernehmentlich werden in Kurzem noch drei Inquirenten aus Posen hier eintreffen. Uebrigens werden die hiesigen Gefangenen mit aller Humanität behandelt und genießen so viel Freiheit, als nur eben zulässig ist.

Liverpool. — Jeden Tag bieten sich dem Seehandel und der Schifffahrt Englands neue Gegenstände des Verkehrs dar, seitdem es so lieberal seine Häfen dem Austausche aller Nationen geöffnet hat. So sind vor Kurzem zwei Schiffe mit Ziegelsteinen aus China angekommen. Wer hätte wohl je vorher gedacht, daß wir diesen Artikel mit Vortheil aus China würden ziehen können?

Die Dorfz. meldet: Ibrahim Pascha ist von London wieder nach Aegypten heimgekehrt. Als ein liebevoller Sohn machte er ganz im Stillen einen kleinen Umweg an die Französische Küste, um für den Herrn Papa in Cherbourg einige große Kisten ächten Champagner, den die Aerzte ihm verordnet haben, mit zu nehmen. Ibrahim trank in England öffentlich blos Wasser.

Neueste Nachrichten.

Ein Extra-Blatt zu Nro. 217. des „Rhein. Beobachters" vom 5. August enthält folgende Bekanntmachung: An den Abenden der beiden letzten Tage, namentlich aber am 4ten, haben beklagenswerthe Vorfälle stattgefunden. Die nächste Veranlassung war eine Kirmeß, auf der leider auch schon in früheren Jahren wiederholte Unordnungen vorgekommen sind. Das Militair, die Polizei-Beamten und Gendarmen, welche zur Handhabung der Ordnung aufgestellt waren, wurden ohne jeden zureichenden Grund insultirt und mit Steinen geworfen, so daß mehrere von ihnen erheblich verletzt sind. Vielfach wiederholte Aufforderungen, zur Ruhe und Ordnung zurückzukehren, fruchteten nichts, vielmehr vermehrten sich der Lärm und die Angriffe auf Militair und Beamten. So wurde es Pflicht, zur Aufrechthaltung der bedrohten öffentlichen Ordnung entscheidend einzugreifen. Die Truppen erhielten Befehl, die Massen, welche gütlicher Aufforderung keine Folge leisten würden, auseinander zu treiben. Sie vollzogen diesen Befehl, bis die Straßen und Plätze gesäubert und die Ordnung vollständig hergestellt war. Zahlreiche Theilnehmer dieser Exzesse sind verhaftet worden und werden der gerichtlichen Untersuchung überwiesen werden. Alle gutgesinnten Bürger Köln's werden diese Vorfälle beklagen. Mit vollem Vertrauen fordern wir daher Alle auf, der Erneuerung ähnlicher Unordnungen auch Ihrerseits nach besten Kräften entgegenzuwirken. Jeder Bürger, der das Gesetz und die Ruhe der Stadt achtet, wird seine Hausgenossen und Untergebenen durch Rath und That von aller Theilnahme und Zusammenläufen und strafbaren Ruhestörungen fern zu halten wissen.

Von Seiten der Behörden sind die geeigneten Maßregeln getroffen. Mit Bestimmtheit hoffen wir, daß die Unordnungen sich nicht erneuern werden. Sollte diese Erwartung aber wider Verhoffen nicht in Erfüllung gehen, so werden die Behörden ihrer Pflicht gemäß, auch fernerhin mit allem Ernste dem Gesetze Achtung verschaffen und die öffentliche Ordnung aufrecht halten.

Köln, den 5. August 1846.

Der Kommandant von der Lund, General-Lieutenant.   Der Regierungs-Präsident von Raumer.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 2. bis 8. August.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometer-Stand.	Wind.
2. August	+ 15,4°	26,4°	28 Z. 0,0 L.	O.
3. =	+ 13,5°	24,6°	27 = 11,0 =	NO.
4. =	+ 14,2°	25,4°	28 = 0,0 =	NW.
5. =	+ 14,3°	27,3°	28 = 2,2 =	O.
6. =	+ 14,5°	26,4°	28 = 1,8 =	O.
7. =	+ 15,2°	27,5°	27 = 10,0 =	SO.
8. =	+ 17,3°	22,7°	27 = 10,5 =	O.